

Gefahr und Nutzen der Bilder

Einige Bemerkungen Luthers aus den Jahren 1522, 1525 und 1529

Bearbeitet von Hellmut Zschoch

Im März 1522 kehrt Luther von der Wartburg zurück. Die „Wittenberger Unruhen“, durch das Drängen seines Kollegen Andreas Bodenstein von Karlstadt auf äußere Veränderung des Kirchenwesens befeuert, lassen ihn befürchten, das von ihm vertretene Evangelium werde Schaden nehmen und durch Äußerlichkeiten überdeckt werden. Unter anderem geht es um die Bildwerke in den Kirchen, die Karlstadt unter Berufung auf das Gebot im Dekalog entfernt haben will. In Wittenberg und andernorts hat das neben geordneter Entfernung von Bildwerken aus den Kirchen auch zu bilderstürmerischen Aktionen geführt.

Luther nimmt in der dritten seiner Invokavitpredigten am 11. März zur Bilderfrage Stellung¹ und publiziert seine Stellungnahme wenig später in der Schrift „Von beiderlei Gestalt des Sakraments zu nehmen und anderer Neuerung“.² Dabei unterscheidet er den Missbrauch der Bilder von einem möglichen zulässigen Gebrauch. Nicht das Vorhandensein der Bilder ist das eigentliche Problem, sondern ihre Einschätzung als religiös gute Werke. Vordringlich ist die Evangeliums predigt, nicht eine neue Gesetzgebung. Der Missbrauch verschwindet dann von selbst, und die Bilder werden zur unschuldigen Augenweide und zum kirchlichen Schmuck, was keinen Schaden anrichtet. Hier – leicht gekürzt – seine Ausführungen:³

Es ist nicht unrecht, Bilder zu haben. Immerhin hat Gott selbst im Alten Testament die eiserne Schlange aufrichten lassen und die Cherubim an der goldenen Lade. Gott hat aber verboten, Bilder anzubeten; es ist wahr, dass sie gefährlich sind, und ich hätte es lieber, dass auf den Altären keine wären. Dass es aber deshalb erlaubt sei, sie zu verbrennen, zu entehren und nicht zu dulden, können wir nicht beweisen. Meine Begründung ist die Folgende: Auch der Teufel und seine Papstanhänger wollen vortrefflich sein und nichts Unrechtes getan haben. Wenn du nun vorbringst, die Bilder befänden sich in großem Missbrauch und deswegen dürfe man sie nicht behalten, sondern müsse sie entehren und verbrennen, werden sie entgegen, dass sie sie nicht missbrauchen. Wie willst du sie überzeugen? Weib und Wein sind auch gefährlich und werden missbraucht; und was kann nicht missbraucht werden? Du aber hast nicht den Missbrauch, sondern die Bilder selbst angegriffen, die ich doch auch zum Guten gebrauchen kann.⁴

¹ WA 10 III, 26–30.

² WA 10 II, (1) 11–41, zu den Bildern dort 33f.

³ Diese und die folgenden Texte habe ich in eine gegenwartsnähere Sprachgestalt übertragen.

⁴ A. a. O., 33,18–29.

Wir müssen klug gegen den hübschen Teufel fechten und die Bilder zulassen, aber kräftig predigen – nicht nur gegen den Missbrauch und die Gefahr, dass man sie anbetet. Das ist das Wenigste, und sie können leicht sagen, dass du verrückt bist, wenn du sie beschuldigst, Stein und Holz anzubeten. Sondern wir müssen gegen den Hauptmissbrauch predigen, den die Papstanhänger treiben, dass sie nämlich die Bilder darum in die Kirchen bringen, weil sie meinen, damit ein gutes Werk zu tun und Gott einen Dienst zu erweisen. Zwar wird keiner einen solchen Unglauben bekennen, aber er muss im Herzen sein, wenn es am rechten christlichen Glauben fehlt. Sieh an, mit einem solchen Wort hast du den Bildern mehr geschadet, als es alle Welt mit Gewehren und Schwertern tun kann. Wenn die einfachen Leute wissen, dass es kein Gottesdienst ist, wenn man Bilder aufstellt, werden sie es auch ohne dein Drängen von selbst lassen und sie nur aus Freude oder als Schmuck an die Wände malen lassen oder in anderer Weise so gebrauchen, dass es ohne Sünde geschieht.⁵

1525 kommt Luther bei seiner umfassenden Abrechnung mit Karlstadt in der Schrift „Von den himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament“⁶ noch einmal ausführlich auf die Bilder zu sprechen. Wieder unterscheidet er die Macht der Bilder über die Herzen und Gewissen von dem äußeren Sinneseindruck: Der gebotene Bildersturm besteht darin, die Bilder aus den Herzen zu reißen. Dann sind die Bilder, die vor Augen sind, ohne eigene Macht und richten keinen Schaden an. Es kann dann sinnvoll sein, Bilder zu zerstören, die zum Missbrauch einladen. Aber Luther kennt auch Bilder, die dem Glauben nützen: Sie erinnern an Gottes Heilstaten, insbesondere das Kreuzifix, und sie bezeugen Gottes Beistand für die Glaubenden, z. B. die recht verstandenen Heiligenbilder. Hier nur wenige Ausschnitte:

Beim Sturm gegen die Bilder bin ich so vorgegangen, dass ich sie zuerst durch das Wort Gottes aus den Herzen reißen und sie wertlos und verächtlich machen wollte. So ist es schon geschehen, bevor Karlstadt vom Bilderstürmen träumte. Denn nachdem sie aus den Herzen entfernt worden sind, schaden sie nicht mehr, wenn man sie vor Augen hat. Aber Karlstadt, dem an den Herzen nichts liegt, hat das umgedreht und sie aus den Augen gerissen und im Herzen bestehen lassen.⁷

Denn wenn die Herzen unterrichtet sind, dass man Gott allein durch den Glauben gefällt und ihm mit den Bildern kein Gefallen geschieht, sondern es sich um verlorene Mühe und Kosten handelt, dann lassen die Leute von selbst freiwillig davon ab, verachten die Bilder und lassen keine mehr machen.⁸

Wenn ich evangelisch von den Bildern rede, behaupte ich, dass niemand verpflichtet ist, sogar Bilder von Gott mit Gewalt zu zerstören. Vielmehr ist

⁵ A. a. O., 34,4–17

⁶ WA 18, (37) 62–214.

⁷ A. a. O., 67, 9–14.

⁸ A. a. O., 67, 18–21.

alles frei, und auch wer sie nicht gewaltsam zerstört, begeht keine Sünde. Er ist aber verpflichtet, sie mit dem Wort Gottes zu zerstören – nicht wie Karlstadt mit dem Gesetz, sondern mit dem Evangelium –, nämlich so, dass er die Gewissen unterrichtet und erleuchtet, dass es Abgötterei ist, die Bilder anzubeten oder sich auf sie zu verlassen, weil man sich allein auf Christus verlassen soll. Danach kann er sie äußerlich in Ruhe lassen. Ob Gott will, dass sie zerstört werden, zerfallen oder erhalten bleiben, ist für ihn egal und geht ihn nichts an, gerade so, wie wenn der Schlange ihr Gift weggenommen worden ist. Das sage ich noch einmal, um den Gewissen ihre Freiheit von frevelhaften Gesetzen und erfundenen Sünden zu bewahren, und nicht etwa deshalb, weil ich die Bilder verteidigen oder die verurteilen will, die sie zerstören, besonders die, die Gottesbilder und Anbetungsbilder zerstören. Denn von den Bildern des Gedenkens oder des Zeugnisses, z. B. Kruzifixen und Heiligenbildern, lässt sich auch aus dem Gesetz des Mose belegen, dass sie zu dulden sind. Sie sind auch nicht nur zu dulden, sondern solange wie sie zum Gedenken und Zeugnis anregen, sind sie zu loben und zu ehren.⁹

Ein Beispiel für den evangelischen Sinn von erinnernden und bezeugenden Bildern gibt Luther, wenn er 1529 seinem „Betbüchlein“ ein „Passional“ beigibt, eine Bilderbibel, die aus der Kombination einfacher Bilder mit wenigen kurzen Bibeltexten besteht.¹⁰ Luther begründet das mit der didaktischen Kraft der Bilder, die auf das Wort Gottes bezogen ist. Deutlich ist, wie Luther in seiner Begründung den Ort der Bilder aus der Kirche ins Buch verschiebt und damit zugleich ins Haus und in die Schule, wo die Texte gelesen und die Bilder betrachtet werden und so die Bilder zu „nützlichem und seligem Gebrauch“ gelangen. Dazu vermerkt er einleitend:

Ich habe es für gut angesehen, das alte Passionalbüchlein dem Betbüchlein hinzuzufügen, insbesondere wegen der Kinder und der schlichten Gemüter, die durch Bilder und Gleichnisse besser als nur durch Worte oder Lehre dazu angeregt werden, sich die göttliche Geschichte einzuprägen.¹¹

Was könnte es also schaden, wenn jemand die wichtigsten Geschichten der ganzen Bibel nacheinander in ein Büchlein malen ließe, damit ein solches Büchlein eine Laienbibel wäre und heißen sollte? Man kann wahrhaftig den einfachen Leuten die Worte und Werke Gottes nicht zu oft oder zu viel vorhalten. Auch wenn man davon singt und spricht, musiziert und predigt, schreibt und vorliest, malt und zeichnet, immer ist dennoch der Satan überaus stark und munter, um das alles mit seinen Engeln und Anhängern zu behindern und zu unterdrücken. Deshalb sind unsere entsprechenden Unternehmungen und Anstrengungen nicht nur gut, sondern auch nötig, ja höchst nötig.

Es interessiert mich nicht, ob die Bilderstürmer das verdammen und verachten werden. Sie brauchen unsere Lehre nicht, wir wollen ihre Lehre nicht

⁹ A. a. O., 74,3–19.

¹⁰ WA 10 II, 458–470.

¹¹ A. a. O., 458,16–19.

– wir sind also rasch geschiedene Leute. Den Missbrauch der Bilder und die falsche Zuversicht zu ihnen habe ich immer verurteilt und getadelt, wie bei allen anderen Äußerlichkeiten auch. Was aber kein Missbrauch ist, habe ich immer empfohlen beizubehalten, damit man einen nützlichen und seligen Gebrauch davon mache.¹²

Professor Dr. Hellmut Zschoch, Dietrich-Bonhoeffer-Weg 18, 42285 Wuppertal; E-Mail: zschoch@thzw.de

¹² A. a. O., 458,27 – 459,9.